

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871**

17 (20.1.1871) II. Blatt

# Badische Landes-Zeitung.



Nr. 17. II. Blatt.

Anzahlgebühren: Die halbjährige Abonnementsgebühr beträgt 5 Rthlr., im Vorauszahlung 2 Rthlr.

Karlsruhe, Freitag, den 20. Januar

Abonnementpreis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 Rthlr. 30 Kr., durch die Post 1 Rthlr. 50 Kr. Vorauszahlung.

1871.

## Drahtberichte.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Destr. Kreditation 238, Staatsb. 361, Lombarden 178, Dstr. Silberrente 55, Dstr. 1860er Loose 77 1/4, Amerikaner 95 1/4, bad. 4 1/2 Proz. Obligat. 91, bad. 4proz. 86, bad. 5proz. 99 1/2, 4proz. Loose 106 1/2, Wechsel auf Wien 95 1/2, neue 5proz. Bayern 97 1/4.

### Wiederholt.

Berlin, 19. Jan. (Mittliche Kriegs Nachrichten.)  
1) Versailles, 18. Jan. Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin. Bourbaki hat nach Stägiger Schlacht sich vor dem Werder'schen heldenmüthigen Widerstande zurückgezogen. Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapfern Truppen.  
2) Versailles, 18. Jan. Am 17. d. erneueter Versuch Bourbaki's gegen General Werder, der seine verschanzte und mit schwerem Geschütz verstärkte Stellung feigreich behauptete und alle Angriffe abwehrte. Diesseitige Verluste in den Stägigen Kämpfen werden auf etwa 1200 Mann geschätzt. Vor Paris Fortsetzung der Beschießung mit guter Wirkung; diesseitiger Verlust 2 Offiziere, 1 Mann todt, 1 Offizier, 6 Mann verwundet. v. Poddie ist.

3) Versailles, 18. Jan. Die Armee des Generals Bourbaki ist nach dem durch die Stägigen siegreichen Kämpfe des Generals v. Werder bereiteten Entzuges vor Belfort in vollem Rückzuge.  
München, 19. Jan. (Abgeordnetenversammlung.) Der Präsident theilt mit, daß weitere 68 Zustimmungskategorieen zu den Verträgen von Gemeindevertretungen und Volksversammlungen, größtentheils aus patriotischen Wohlwollenden eingelaufen, darunter eines von der Einwohnerschaft und dem Clerus eines niederbayerischen Dorfes.

Hamburg, 18. Jan. Die Hamb. Nachr. enthalten einen Drahtbericht aus Altona vom 18. Jan., wonach die Armee des Großherzogs von Mecklenburg über Mayenne auf Rennes marschirt.

Frankfurt, 19. Jan., Mittags 12 Uhr. (An der Kriegsminister v. Beyer in Karlsruhe.) Heute Verfolgung des Feindes durch die Avantgarde auf der ganzen Linie. Die diesseitige 2. Infanteriebrigade, 2 Bataillone und 2 Escadrons unter Generalmajor v. Degenfeld auf Beverne. (Beverne liegt genau westlich von Belfort, an der Straße von Pericourt nach Lure.)

Worms, 17. Jan. Gumbetta hat sich auf Wunsch des Generals Chanzy zur Wehrarmee begeben. Es ist die Meldung hierher gelangt, daß die Preußen Tours bedrohen. Die Telegraphen- und Eisenbahnverbindung zwischen Tours und Le Mans ist unterbrochen.

Worms, 19. Jan. Ein Drahtbericht des Hund meldet: Frankfurt, 18. d., Nachmittags, nahmen die Deutschen das in Brand gezeichnete Dorf Albedorf (südwestlich von Croix). Die Franzosen zogen sich südlich auf Blamont und Pont de Noire zurück. (Diese Linie Croix-Abbedorf-Blamont zeigt deutlich den Vormarsch der Deutschen und den Rückzug der Franzosen, der sich stets hart an der schweizerischen Grenze hinzieht.)

Strasbourg, 18. Jan. Die Regierung erhielt Nachrichten aus Altona, welche bestätigen, daß das Bombardement von Longwy am 17. Jan. begonnen hat. — In Tournay wurden 20 Kisten mit Chapeaux gewaschen mit Beschlag belegt.

Strasbourg, 18. Jan. Nach einer Korrespondenz der Indep. b. aus Bordeaux wird beabsichtigt, der Pariser Bevölkerung die Eingänge zu den Katakomben zum Schutze gegen das Bombardement zu öffnen.

## Vom Kriegsschauplatz.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 18. Jan. (St. A.) Se Maj. begeben sich an jedem Tage, wo klare Witterung die Observation des Geschützkampfes vor Paris d. g. erlauben gestattet, in die Nähe der Bepositionen und verweilen an günstig gelegenen Punkten längere Zeit

Simon. Nach dem Spanischen bearbeitet. (Fortsetzung.)  
2. Am folgenden Morgen machte sich Simon mit seiner unerschrockenen Begleiterin Papalina wieder auf den Weg und schlug die Richtung nach dem nächsten Meierhofs ein, wo er Düsen kaufen wollte, um sie in Sevilla wieder zu verkaufen.

Der Himmel war bedeckt und die Wolken sandten als Vorläufer schwere Regentropfen auf die Erde, welche dieselben begierig einsog. Die Vögel im Gesäße riefen sich ängstlich zu, als fragten sie einander, ob sie Schutz gegen den drohenden Regen suchen sollten, und die Frösche im Wasser tanzten vor Freude, wie es Trunkenbolde in den Schenken thun.

„Wenn ich meine Karte nicht verkauft hätte“, murmelte Simon, „so würde sich heute der Dämon noch nicht eingestellt haben. Sie ist fort, und nun kommt der Regen. Wer kein Glück hat, geht in den Wald, um Holz zu suchen, und findet ein Kaninchen, oder er findet Holz, wenn er ein Kaninchen sucht.“

Er hatte seinen Weg durch die Olivenbäume genommen, welche sich hinter dem Dorfe weit erstreckten, und ging jetzt im Thale am Rande eines Gebüsches entlang, dessen Fuß von einem leichten Bache bespült wurde. Sogendvoll und unzufrieden mit sich selbst wegen jenes Saubels schritt er weiter und redete zuweilen laut.

„Was soll ich thun, um mir zu helfen?“ murmelte er. „Einer muß in dieser Welt immer weinen, während der Andere lacht. Welche Bosheit dieser Allhe besitz! Heilige Maria, seine Habgier ist eben so groß, wie die Barmherzigkeit Gottes!“

In solche Gedanken vertieft, setzte er langsam seinen Weg fort. Plötzlich spitzte Papalina die Ohren und klickte nach dem Gebüsch. Simon that dasselbe und hörte Bewegungen darin. Wie alle Landleute, die mit jeder Art von Gefahren bekannt sind, kannte er keine Furcht, aber war überaus vorsichtig und scharf seine Beobachtung schärfte fort.

„Es ist kein Stier“, dachte er, „denn ein solches Thier würde mehr Lärm machen; auch kein Wolf oder Fuchs, welche weniger Geräusch verursachen würden. Es muß also ein zweibeiniges Geschöpf seyn, wie ich, und wenn es sich dort verbirgt, so wird es seine Gründe haben, die mich

bei der Beobachtung der von den diesseitigen Batterien erzielten Wirkungen. Verschiedene Nachrichten, die hieselbst aus Pariser Blättern bekannt geworden sind, lassen über die vorzügliche Tragkraft der preussischen Geschütze keinen Zweifel. Obwohl bisher außergewöhnliche Elevationen nur in vereinzelten Fällen angewandt, auch stärkere als die regulären Ladungen nur an einigen Punkten unserer Batterien vorübergehend gebraucht worden sind, so beweisen doch die diesseitigen Wahrnehmungen, wie die Angaben in den französischen Blättern, daß unsere Geschütze in der inneren Stadt bereits umfangreiche Beschädigungen angerichtet haben. Namentlich werden als erreichtes Objekt der preussischen Wurfgeschosse angeführt: die Kirche St. Sulpice, die etwa 1600 Schritt jenseits des Palais du Luxembourg liegt, und die Häuser einiger noch weiter innenwärts gelegenen Straßen. Nach diesen Erfolgen darf wohl als ziemlich sicher betrachtet werden, daß es dem Feinde unmöglich geworden, sich ihrer zum Einlagerung seiner Geschütze oder zur Unterbringung von Infanterie zu bedienen, wird die deutsche Artillerie in der Lage seyn, bis unmittelbar an die Forts vorzugehen, und in dieser Stellung wird sie sicher darauf rechnen können, daß selbst die innersten Theile der Stadt — die Gegend der Kirche Notre-Dame, des Stadthauses und des Palais de Justice — in das Bereich ihrer Schußlinien fallen werden. Es ergibt sich schon hieraus, daß das Hauptziel unserer Geschützkämpfe vorläufig gegen die drei Südforts gerichtet bleiben müsse. Für jeden unbefangenen Beurtheiler aber steht fest, daß es sich hierbei um eine artilleristische Unternehmung handelt, die nicht gleich in wenigen Tagen zum Abschluß geführt werden kann. Denn die zu lösende Aufgabe umfaßt nicht nur die Vernichtung mächtiger, zum großen Theil unterirdischer Mauerwerke, sondern außerdem die Zerstörung ausgedehnter Erdarbeiten, die erfahrungsmäßig der durchdringenden Kraft der Geschütze einen bedeutend größeren Widerstand entgegensetzen, als jene. Nach Angaben der bei der Belagerung verwendeten Artilleristen sind die festemattierten Innenräume der Forts, besonders die von Jny und Banvres, durch Einschlagen unserer Granaten bereits stark beschädigt. Dennoch sind diese Forts von ihren Besatzungen bisher noch nicht vollständig geräumt worden. Aus Jny z. B. ließen sich heute noch vereinzelte Schüsse hören, die zwar nicht mehr von Belagerungsartillerie, wohl aber von Feldgeschützen herrührten. Da Geschütze großer Kalibers aus den beiden genannten Festungswerten schon seit mehreren Tagen nicht mehr geschleudert sind, hat man die eigentlichen Batterien als besarmit anzusehen, ein Ereigniß, das jedenfalls mit Genehmigung angenommen werden darf. Eine weitere Genehmigung gewährt es, daß die Verluste während des 7. und 8. Tages der Beschießung (11. und 12. Jan.) noch unter dem Durchschnitt der früheren Tage stehen. In franz. Zeitungen werden die feindlichen Verluste als sehr beträchtlich (très considerable) bezeichnet. Bestimmter Anhaltspunkte in Bezug auf den Verlust der Forts bis zur Stunde; der Umstand jedoch, daß das Gouvernement die Zahlen nicht nennt, deutet allein schon darauf hin, daß sie empfindlich seyn müssen. Der Zustand, in welchem sich unser Geschützkampfer nach einem unausgesetzten Bombardement von 9 Tagen befindet, läßt nichts zu wünschen übrig. Noch keine unserer Batterien hat auch nur vorübergehend ihre Feuer einstellen müssen. Ein einziges Geschütz ist demontirt worden, indem eine feindliche Granate platt gegen die Mündung schlug; ein zweites wurde beschädigt, jedoch in keiner erheblichen Weise. Dabei ist nicht zu verkennen, daß die Witterungsverhältnisse dem Artilleriekampfe bisher überwiegend ungünstig waren. Die Morgenstunden sind fast immer trübe, Vormittags flut das Wetter sich auf; schon vor 3 Uhr Nachmittags aber haben sich die Nebel wieder aus der Tiefe des Seins gehoben, meistens mit solcher Schnelligkeit, daß kaum eine halbe Stunde dazu gehört, um Einzeite und Forts vollständig zu verhüllen. Ein Moment, das bei den Leistungen unserer Belagerungs-Artillerie nicht hoch genug veranschlagt werden kann, herrscht darin, daß unsere Batterien sich in Positionen befinden, auf deren Entfernungen die feindlichen Geschütze seit langer Zeit mehr oder minder eingeübt sind, während die Franzosen bei der weiten Ausdehnung ihrer Verteidigungslinie des Vorteils genießen, ihre Stellungen rasch und häufig wechseln zu können. Sie würden diesen Vorzug ihrer Lage häufiger benutzen, wenn nicht überhaupt die Heftigkeit ihres Feuers seit dem Beginn des Bombardements eher vermindert, als verstärkt worden wäre. Nach ungefährer Schätzung ist die Intensität des deutschen Geschützkampfes mindestens doppelt so groß,

als die des französischen. Selbst der Mont Valerien, der bisher von unseren Batterien noch nicht angegriffen wurde, zeigt sich minder thätig, als sonst. Vorgestern wurde von demselben aus, wie schon einmal vor etlichen Tagen, eine Refugiosirung gegen St. Germain unternommen, indem eine Feldbatterie in der angegebenen Richtung auf unsere Vorposten schoss. Es genügt wenige Schüsse einer preussischen Feldbatterie, um die Kanonade des Feindes zum Schweigen zu bringen. Der Kronprinz überzeugt sich täglich vom Fortgang des Bombardements. Se. Königliche Hoheit verweilte wiederholt in den Observatorien der leitenden Offiziere und ließ sich jeden Abend die von den einzelnen Batterien einlaufenden Berichte vorlegen. Heute Abend befanden sich der Bundeskanzler Graf Bismarck und der General Graf Moltke in der Versammlung der Villa Les Ombrages. Man erhielt eine Depesche aus Le Mans, welche die Gewißheit gibt, daß die Zahl der bei den letzten Gefechten vor Le Mans gefangenen Franzosen bei weitem höher ist, als auch hier nach der ersten Schätzung angenommen wurde.

Bordeaux, 18. Jan. (Schw. Grupp.) Eine Depesche Bourbaki's vom 17. d. berichtet: Ich habe einen Hauptangriff von Montbelliard bis Mont Vaudois ausführen lassen, indem ich suchte die Linie bei Detencourt, Buzarel und Sericourt zu überschreiten und mich St. Valberts zu bemächtigen. Ich versuchte durch den linken Flügel ein Umgehungsmanöver, um diese Operationen zu erleichtern. Die Truppen, welche dieses ausführen sollten, wurden aber selbst bedroht und auf ihren Flügeln angegriffen, und konnten sich nur in ihren Stellungen halten. Wir hatten einen zahlreichen Feind vor uns, mit einer formidablen Artillerie. Verstärkungen wurden ihm von allen Seiten zugesandt. In Folge dieser günstigen Umstände, so wie der vorthelhaftesten Stellungen, welche er inne hatte, und der existirenden oder durch ihn geschaffenen Hindernisse, welche wir bei unserer Ankunft trafen, konnte er allen unseren Anstrengungen widerstehen, aber er hat starke Verluste erlitten. Unser Angriff vom 15. d. wiederholt am 16. und 17., wenn er auch, trotz der von uns bewiesenen Kraft, nicht alle gehofften Erfolge hervorbrachte, hat doch dem Feinde Respekt eingebläst, welcher es flug hielt, sich beständig auf der Defensiv zu halten. Da das Wetter so schlecht als nur möglich ist, und der Vormarsch sehr schwierig, so habe ich mich entschlossen, morgen in die Stellung zurück zu gehen, die ich vor der Schlacht inne hatte.

Bordeaux, 18. Jan. Laut Privatberichten der Agentur Havas sind die durch die Beschießung angerichteten materiellen und moralischen Schäden immer noch unbedeutend und die Haltung der Bevölkerung vortrefflich. Die Blätter führen fort, die Militärleitung zur Offenheit zu drängen. — Der Temps veröffentlicht einen am 13. d. an Bismarck adressirten Brief der in Paris geblienen Mitglieder des diplomatischen Korps und der Konsularbeamten, worin sie sich belagen, daß das Bombardement ohne vorgängige Anzeige begonnen habe. Sie begehren, daß Maßregeln getroffen werden, damit ihre Nationalen und deren Angehörige sich und ihr Eigenthum bergen können. — Man vernahm eine ziemlich lebhaft Kanonade.

Bordeaux, 18. Jan. (N. B. Z.) Nach einer Botchaft aus Nèvers vom 17. d. Mis. haben gestern die Preußen in der Zahl von 4—5000 Mann Avallon, eine Stadt auf dem Plateau ostwärts der Yonne, angegriffen und eine Stunde lang beschossen. 20 Häuser wurden beschädigt, Magazine und mehrere Privathäuser geplündert. Die Preußen haben darauf die Stadt verlassen, sich nach Osten wendend.

Bordeaux, 18. Jan. (Franz. Depesche.) Korrespondenten von Versailles melden, der Mont Valerien habe Sevres vollständig zerstört und die Verluste der Deutschen seyen beträchtlich.

Laval, 18. Jan. (Franz. Depesche.) Der Rückzug wird in guter Ordnung fortgesetzt, trotz abwechselndem Wetter. Unsere Plänkle haben mehrere Gefangene gemacht, darunter den Grafen Moltke vom 6. Dragonerregiment des 15. Korps, einen Verwandten des preuß. Generalstabschefs. Eine Depesche sagt: Wir haben Barancon geräumt, das darauf von den Preußen besetzt wurde. — Der Siecle meldet, Gumbetta sey gestern wieder zur Armee Chanzy's abgegangen.

\* Die von General Schmidt am 16. d. besetzten Orte: Baiges, liegt etwa 300 Fuß hoch an der Baige, einem kleinen Flüsschen, das nach 6 Meilen langem Laufe bei Sable in die Sarthe mündet; Baiges ist im Departement Mayenne und bereits im Arrondissement Laval, ungefähr 3 Meilen von dieser Stadt gelegen, an der geraden Straße von Le Mans über Laval nach Rennes, wo diese von der nach Süden fließenden Baige gekreuzt wird; es hat kaum 1700 Einwohner. — Aunort ist hier über 16,000 Einwohner zählende nicht unbedeutende Hauptort des Departements Orne; am Zusammenflusse der Sarthe mit der Briante

leid drückte sich darin aus.  
„Mein Gott, warum habt Ihr mir das nicht gleich gesagt?“ rief er.  
„Hier habe ich kein Brod, aber wartet nur einen Augenblick, ich komme sogleich zurück.“

„Ehe der Fremde es verhindern konnte, war Simon davongeeilt, indem er ihn bei Papalina juridisch, die, mit wenig Geschick für Politik begabt, weder ein freundliches noch ein böses Gesicht machte.“  
Der Unbekannte stampfte heftig mit dem Fuße. Einen Augenblick regungslos stehend, murmelte er:

„Sollte er fortgelaufen seyn, um mich anzuzeigen? Wohin soll ich mich flüchten, da alle Wege mit Reitern bedeckt sind? — Doch nein,“ fügte er nach kurzer Ueberlegung hinzu, „die Landleute zeigen nicht leicht Feinanden an, er wird aus Furcht entflohen seyn. Ich will mich wieder verbergen und in der nächsten Nacht einen andern Zufluchtsort suchen.“  
Kam hatte er sich wieder in das dicke Gebüsch zurückgezogen, als Schritte hörbar wurden. Er blickte vorsichtig durch die Zweige und gewahrte Simon, welcher einen Laib Brod trug und am Gebüsch entlang lief.

„St! Freund!“ rief der guttherzige Mann leise, „Wo steckt Ihr denn? Hier ist Brod. — He, Freund, he!“  
Der Besetzte trat eilig hervor und warf sich gierig über das Brod her, indem er sagte:

„Gott lohne es Euch! Ihr habt ein barmherziges Wort an mir gethan!“  
„Ei, Mann, wer würde denn einem hungernden Menschen nicht zu essen geben! Zwei Dinge gibt es, die der Sohn meines Vaters nie gekannt hat, — die Furcht und den Hunger. Aber was ich aus Eurer Sache machen soll, weiß ich nicht.“  
„Denkt Euch nur in die Lage eines Mannes hinein, der wie ein wildes Thier gejagt wird, der nicht weiß, wohin er seinen Kopf legen soll, der sich in einer ihm unbekanntem Gegend befindet und fortwährend von der Furcht gequält wird, daß vier Augen seiner warten, sobald er den Besetzten in die Hände fällt.“

„Ja, ja, ich kann mir Eure Lage denken,“ versetzte Simon, der gleich

nichts angehen. Wahrscheinlich ist es ein Zigeuner, der Weidenruthen stehlen will.“  
Kam war er zu diesem Schlusse gekommen, als ein Mensch von wildem Aussehen hervortrat und sich ihm näherte.

„Ich habe weder meine Stugbüchse, noch sonst eine Verteidigungswaffe,“ dachte Simon, ruhig stehen bleibend.  
„Gott behüte Euch, braver Mann!“ redete der Fremde ihn an.  
„Euch gleichfalls, Freund!“ war Simon's Antwort. „Was wollt Ihr und womit kann ich Euch dienen?“

„Ihr könnt mich retten!“  
„Ja? Wie meint Ihr das?“  
„Weil ich verfolgt werde und weil man mich erschießen wird, wenn ich meinen Feinden in die Hände falle.“  
„Caramba! Gevatter, Ihr scheint schlechte Papiere zu haben.“  
„Ich trage nur meine Verdienste mit mir, — versteht Ihr? Mein Verbrechen besteht darin, daß ich für den rechtmäßigen König, Karlos V., gefochten habe.“

„Also seyd Ihr ein Anführer?“  
„So nennen mich die Verächter.“  
„Meiner Treu, Freund,“ erwiderte Simon, einen forschenden Blick auf den Fremden werfend, „ich glaube, daß Don Karlos keine Ursache hat, sehr dankbar dafür zu seyn, daß ein Jeder nach Belieben seinen Namen als Fahne wählen darf. Warum begehrt Ihr Euch nicht in die Provinzen, um dort, wie die anderen Anhänger Eurer Partei, offen gegen den Feind zu kämpfen?“

„Weil ich hierher gekommen bin, um Rekruten zu werben.“  
„Und vielleicht auch Pferde und Geld. Verzeiht mir, ich bin ein ruhiger und friedliebender Mann und mische mich nicht gern in solche Angelegenheiten.“  
„So gebt mir wenigstens ein Stückchen Brod,“ bat der Fremde, aus dessen Zügen der Hunger sprach. „Seit zwei Tagen liege ich in diesem Gebüsch versteckt und habe keine Nahrung genossen.“  
Augenblicklich veränderte sich Simon's Miene und des lebhaftesten Mit-

als die des französischen. Selbst der Mont Valerien, der bisher von unseren Batterien noch nicht angegriffen wurde, zeigt sich minder thätig, als sonst. Vorgestern wurde von demselben aus, wie schon einmal vor etlichen Tagen, eine Refugiosirung gegen St. Germain unternommen, indem eine Feldbatterie in der angegebenen Richtung auf unsere Vorposten schoss. Es genügt wenige Schüsse einer preussischen Feldbatterie, um die Kanonade des Feindes zum Schweigen zu bringen. Der Kronprinz überzeugt sich täglich vom Fortgang des Bombardements. Se. Königliche Hoheit verweilte wiederholt in den Observatorien der leitenden Offiziere und ließ sich jeden Abend die von den einzelnen Batterien einlaufenden Berichte vorlegen. Heute Abend befanden sich der Bundeskanzler Graf Bismarck und der General Graf Moltke in der Versammlung der Villa Les Ombrages. Man erhielt eine Depesche aus Le Mans, welche die Gewißheit gibt, daß die Zahl der bei den letzten Gefechten vor Le Mans gefangenen Franzosen bei weitem höher ist, als auch hier nach der ersten Schätzung angenommen wurde.

Bordeaux, 18. Jan. (Schw. Grupp.) Eine Depesche Bourbaki's vom 17. d. berichtet: Ich habe einen Hauptangriff von Montbelliard bis Mont Vaudois ausführen lassen, indem ich suchte die Linie bei Detencourt, Buzarel und Sericourt zu überschreiten und mich St. Valberts zu bemächtigen. Ich versuchte durch den linken Flügel ein Umgehungsmanöver, um diese Operationen zu erleichtern. Die Truppen, welche dieses ausführen sollten, wurden aber selbst bedroht und auf ihren Flügeln angegriffen, und konnten sich nur in ihren Stellungen halten. Wir hatten einen zahlreichen Feind vor uns, mit einer formidablen Artillerie. Verstärkungen wurden ihm von allen Seiten zugesandt. In Folge dieser günstigen Umstände, so wie der vorthelhaftesten Stellungen, welche er inne hatte, und der existirenden oder durch ihn geschaffenen Hindernisse, welche wir bei unserer Ankunft trafen, konnte er allen unseren Anstrengungen widerstehen, aber er hat starke Verluste erlitten. Unser Angriff vom 15. d. wiederholt am 16. und 17., wenn er auch, trotz der von uns bewiesenen Kraft, nicht alle gehofften Erfolge hervorbrachte, hat doch dem Feinde Respekt eingebläst, welcher es flug hielt, sich beständig auf der Defensiv zu halten. Da das Wetter so schlecht als nur möglich ist, und der Vormarsch sehr schwierig, so habe ich mich entschlossen, morgen in die Stellung zurück zu gehen, die ich vor der Schlacht inne hatte.

Bordeaux, 18. Jan. Laut Privatberichten der Agentur Havas sind die durch die Beschießung angerichteten materiellen und moralischen Schäden immer noch unbedeutend und die Haltung der Bevölkerung vortrefflich. Die Blätter führen fort, die Militärleitung zur Offenheit zu drängen. — Der Temps veröffentlicht einen am 13. d. an Bismarck adressirten Brief der in Paris geblienen Mitglieder des diplomatischen Korps und der Konsularbeamten, worin sie sich belagen, daß das Bombardement ohne vorgängige Anzeige begonnen habe. Sie begehren, daß Maßregeln getroffen werden, damit ihre Nationalen und deren Angehörige sich und ihr Eigenthum bergen können. — Man vernahm eine ziemlich lebhaft Kanonade.

Bordeaux, 18. Jan. (N. B. Z.) Nach einer Botchaft aus Nèvers vom 17. d. Mis. haben gestern die Preußen in der Zahl von 4—5000 Mann Avallon, eine Stadt auf dem Plateau ostwärts der Yonne, angegriffen und eine Stunde lang beschossen. 20 Häuser wurden beschädigt, Magazine und mehrere Privathäuser geplündert. Die Preußen haben darauf die Stadt verlassen, sich nach Osten wendend.

Bordeaux, 18. Jan. (Franz. Depesche.) Korrespondenten von Versailles melden, der Mont Valerien habe Sevres vollständig zerstört und die Verluste der Deutschen seyen beträchtlich.

Laval, 18. Jan. (Franz. Depesche.) Der Rückzug wird in guter Ordnung fortgesetzt, trotz abwechselndem Wetter. Unsere Plänkle haben mehrere Gefangene gemacht, darunter den Grafen Moltke vom 6. Dragonerregiment des 15. Korps, einen Verwandten des preuß. Generalstabschefs. Eine Depesche sagt: Wir haben Barancon geräumt, das darauf von den Preußen besetzt wurde. — Der Siecle meldet, Gumbetta sey gestern wieder zur Armee Chanzy's abgegangen.

\* Die von General Schmidt am 16. d. besetzten Orte: Baiges, liegt etwa 300 Fuß hoch an der Baige, einem kleinen Flüsschen, das nach 6 Meilen langem Laufe bei Sable in die Sarthe mündet; Baiges ist im Departement Mayenne und bereits im Arrondissement Laval, ungefähr 3 Meilen von dieser Stadt gelegen, an der geraden Straße von Le Mans über Laval nach Rennes, wo diese von der nach Süden fließenden Baige gekreuzt wird; es hat kaum 1700 Einwohner. — Aunort ist hier über 16,000 Einwohner zählende nicht unbedeutende Hauptort des Departements Orne; am Zusammenflusse der Sarthe mit der Briante

leid drückte sich darin aus.  
„Mein Gott, warum habt Ihr mir das nicht gleich gesagt?“ rief er.  
„Hier habe ich kein Brod, aber wartet nur einen Augenblick, ich komme sogleich zurück.“

„Ehe der Fremde es verhindern konnte, war Simon davongeeilt, indem er ihn bei Papalina juridisch, die, mit wenig Geschick für Politik begabt, weder ein freundliches noch ein böses Gesicht machte.“  
Der Unbekannte stampfte heftig mit dem Fuße. Einen Augenblick regungslos stehend, murmelte er:

„Sollte er fortgelaufen seyn, um mich anzuzeigen? Wohin soll ich mich flüchten, da alle Wege mit Reitern bedeckt sind? — Doch nein,“ fügte er nach kurzer Ueberlegung hinzu, „die Landleute zeigen nicht leicht Feinanden an, er wird aus Furcht entflohen seyn. Ich will mich wieder verbergen und in der nächsten Nacht einen andern Zufluchtsort suchen.“  
Kam hatte er sich wieder in das dicke Gebüsch zurückgezogen, als Schritte hörbar wurden. Er blickte vorsichtig durch die Zweige und gewahrte Simon, welcher einen Laib Brod trug und am Gebüsch entlang lief.

„St! Freund!“ rief der guttherzige Mann leise, „Wo steckt Ihr denn? Hier ist Brod. — He, Freund, he!“  
Der Besetzte trat eilig hervor und warf sich gierig über das Brod her, indem er sagte:

„Gott lohne es Euch! Ihr habt ein barmherziges Wort an mir gethan!“  
„Ei, Mann, wer würde denn einem hungernden Menschen nicht zu essen geben! Zwei Dinge gibt es, die der Sohn meines Vaters nie gekannt hat, — die Furcht und den Hunger. Aber was ich aus Eurer Sache machen soll, weiß ich nicht.“  
„Denkt Euch nur in die Lage eines Mannes hinein, der wie ein wildes Thier gejagt wird, der nicht weiß, wohin er seinen Kopf legen soll, der sich in einer ihm unbekanntem Gegend befindet und fortwährend von der Furcht gequält wird, daß vier Augen seiner warten, sobald er den Besetzten in die Hände fällt.“

„Ja, ja, ich kann mir Eure Lage denken,“ versetzte Simon, der gleich

ober Brillante, an den Bahnen von Le Mans nach Norden und von Paris nach Westen gelegen, ist es außerdem der Knotenpunkt mehrerer Straßen, welche von hier nach Mayenne, Argentan, Chartres, Le Mans u. führen. Alençon ist Sitz der 4. Sub-Division der 2. Militär-Division (Rouen) des 1. Korps (Paris), mehrerer Gendarmen-Brigaden, der Departementalbehörden u. eines Remonte-Depots, in dem sich die noch der alten Landschaft la Perche genannten Percherons, eine Gattung schwerer Postwagenpferde, namentlich vorfinden. Alençon hat Manufakturen und Fabriken in Wolle, Spinn, Leinen und Glas, naturhistorische u. physikalische Kabinete, eine Bibliothek von 14,000 Bänden; in den nahen Steinbrüchen finden sich die Alençoner Brillanten, eine Art schöner Bergkristalle. Chenévière liegt fast 1100 Fuß hoch an der Maine, westlich von Belfort, fast 3 Meilen östlich von Lure und südlich der großen Straße, die beide Orte verbindet; Frahier liegt unmittelbar östlich von Chenévière noch höher im Gebirge; Bethoncourt ist an der Straße von Henricourt nach Montbeliard, 1/2 Meile nördlich von letzterem. Lure ebensoweit von ersterem entfernt gelegen.)

### Der Sturz Frankreichs eine weltgerichtliche Sühne.

Eine Schuld des einzelnen Menschen bleibt nicht selten ungehört, die der Völker niemals. Gesehst du die Strafe des Individuums oft nicht im richtigen Verhältnis zu der Schwere seines Vergehens. Bei den Völkern sind Verschuldung und Buße einander jederzeit vollkommen entsprechend. Ein Blick auf das Schicksal Frankreichs stellt diese Wahrheit, die durch den Untergang so vieler Staaten und durch das materielle und geistliche Verfallener anderer bestätigt ist, gleichfalls außer Zweifel. Wer hätte nicht nach der Katastrophe von Sedan die Veenbigung eines Kampfes gewünscht, der zwei der fortgeschrittensten Kulturvölker Europas noch immer zersplittert, aber der Geist, welcher die Schicksale der Menschheit lenkt, hatte es anders beschlossen. Das kaiserliche Frankreich hätte sich, wenn es am Nader geblieben wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach dazu bereit finden lassen, die von Deutschland gestellten Friedensbedingungen gutzuheißen. Der Kaiser Napoleon, obwohl er kein staatsmännisches Genie ist, würde ohne Frage die Auslosigkeit ferneren Widerstandes und demgemäß die Notwendigkeit begriffen haben, seinem Lande weiteres unabsehbares Verderben zu ersparen. Was hätte sich aber durch einen Frieden im September für die Zukunft Deutschlands und im Allgemeinen die Sicherung Europas gewinnen lassen? Der französische Volkgeist wäre unverändert derselbe geblieben. Die Niederlage Frankreichs wäre ausschließlich der Unfähigkeit und Verrätherie der kaiserlichen Feldherren, der Mangelhaftigkeit der Kriegsrüstungen, der numerischen Ueberlegenheit der Deutschen zugerechnet worden, und die Idee der Franzosen von ihrer Unbesiegbarkeit und ihrer unermesslichen Ueberlegenheit über alle anderen europäischen Nationen wäre noch wie vor festgehalten worden. Nach dem Tage von Sedan gab es noch nur sehr wenige Leute in Frankreich, die nicht mit selbstloser Zuversicht auf eine rasche Wendung des Kriegsglücks gehofft hätten, und als gar das Tann'sche Korps Orleans wieder aufgeben mußte, galt es der Masse der Franzosen so gut als ausgemacht, daß die deutschen Truppen alsbald flüchtig dem Rheine zufliehen würden. Ganz besonders hochmütig hat man sich bis in die letzten Tage in Paris geberdet. Noch Anfangs Dezember erklärten dortige Blätter den Grafen Bismarck für einen lächerlichen Possenreißer (farceur), weil er eine Beschuldigung der Stadt in Aussicht stelle. Eine solche sey absolut unmöglich. Die Deutschen würden schließlich unverrichteter Sache von Paris abziehen müssen, falls sie nicht demnächst durch einen vereinigten Angriff der Pariser Garnison und eines der zum Entfesseln herbeiziehenden Provinzheere dazu gezwungen würden. Es liegt eine eigenthümliche Schicksalsfügung darin, daß jetzt gerade über dieses namentlos eitle, das ganze Land despotisch beherrschende, durch seine Feivolität u. Korruption längst in höchstem Grade sittlich herabgekommene Paris ein so suchbares Strafgericht und zwar ein durchaus selbstverschuldetes hereinbricht. Würde es den Engländern, den Russen, den Österreichern, den Preußen jemals einfallen, ihre Hauptstädte, die Mittelpunkte unermesslicher Wissens-, Kunst- und sonstiger Schätze aller Art in Festungen zu verwandeln? In Paris hat man kein Bedenken getragen, diesen unsinnigen Gedanken zu verwirklichen und daß der Vater derselben, eine geistliche Kapazität ersten Ranges ist, dem Niemand Klarheit und Folgerichtigkeit des Denkens (soweit sie für einen Franzosen überhaupt möglich sind) abstreiten kann, beweist auf das Schlagendste, wie wunderliche Wege die Franzosen zuweilen zu wandeln für gut halten. Thiers hatte allerdings bei dem Bau der Forts um Paris wohl mehr an innere Feinde gedacht, aber daß sich die Bevölkerung der Stadt diesen Bau überhaupt gefallen ließ, hat sie jetzt auf das Furchtbarste zu büßen. Sonderbar ist nur, daß man sich bis zum Beginn der Beschließung außerordentlich viel auf die Unannehmbarkeit von Paris zu zu gut that, und jetzt maßlos darüber entrüstet ist, daß der Feind diese Unannehmbarkeit thatsächlich zu erproben sucht. Von den Forts aus hat man auf die Belagerer Tag für Tag viele Hunderte von Burgeschossen geschleudert, und gegenwärtig befehlt man sich mit vieler Euphorie vor ganz Europa, daß die Belagerer Gleiches mit Gleichem erwidern, u. daß dabei auch Kinder, Frauen und Greise zu Grunde gehen. Von den Tausenden, welche ungenügende Ernährung und Ermüdung während der letzten beiden Monate in Paris hingerafft hat, weil es der Regierung einmal gefiel, dem Feinde bis auf's Äußerste Widerstand zu leisten, spricht man wenig. Die Kinder und Frauen aber, die eine deutsche Kugel zufällig trifft, werden als unglückliche Opfer unerhörter deutscher Barbarei auf das Lauteste beklammert. Die deutsche Heeresleitung hat sich gewiß nicht ohne schweren inneren Kampf dazu entschlossen, die Pariser endlich durch die eindringliche Sprache der Kanonen zur Vernunft zu bringen, sie würde aber gegen ihre eigenen Truppen unmenschlich handeln, wenn sie nicht endlich einen entscheidenden Abschluß des Krieges herbeizuführen suchte. Seit drei Monaten prahlen die französischen Blätter mit der bewundernswürdigen Haltung der Pariser, mit ihrem Heroismus, ihrem unvergleichlichen Opfermuth. Von diesem Opfermuth war bisher nicht

jeder mitleidigen Seele, welche ein gutes Werk beginnt, das daraus entspringende Vergnügen wie Wohlgeruch einlogt. Er wollte dem Fremden gerne helfen, aber wußte nicht, auf welche Weise er es bewerkstelligen sollte. (Fortf. f.)

(Die unwillkommene Fremde.) Letzte's illustrierte Zeitung in New-York bringt ein Bild, die Wahrheit, Gambetta und im Hintergrunde die französische Republik darstellend. Die Wahrheit: Bitte, lassen Sie mich mit ihr sprechen. — Gambetta: Nein, nein, nein — gewiß nicht. Sie hat kein Bedürfnis, Sie zu sehen, und in der That — Sie langweilen uns gar sehr.

(Zum Bildersitz.) Im Lager der Franzosen. Bericht eines Augenzeugen über den Krieg in Frankreich 1870 von C. Abani. (Zerben, Karl Prochaska.) Der pseudonyme Verfasser, ein höherer Offizier, verweilt im französischen Hauptquartier während der letzten Monate. Sein Vorgehen, unparteiisch zu schreiben, verdient Anerkennung, und die vielen interessanten Beobachtungen, welche er, wie nicht viele andere Kriegsberichterstatter auf französischer Seite zu machen in der Lage war, werden seiner Schrift gewiß allgemeine Beachtung zuwenden. Das Werk wird in 8 Lieferungen vollständig sein, die rasch aufeinander folgen sollen. — Der neue deutsche Bund. Ein Beitrag zum Verständnis und zur Geschichte seiner Verfassung. Von einem Süddeutschen. (Stuttgart, Neugebäude-Verlag.) Der Verfasser prüft vom konservativ-liberalen Standpunkt mit vielem politischen Scharfsinn die neue deutsche Bundesverfassung und insbesondere die mit den Einzelstaaten abgeschlossenen Verfassungsverträge, u. gelangt zu dem Ergebnis, daß jene Verfassung als der bestmögliche Abschluß einer vierjährigen geistlichen und mülhevollen Entwicklung anzusehen ist. Er ist zwar für die Schwächen des neuen Bundes nicht blind, glaubt jedoch, daß die neue Bundesverfassung ebenso geeignet ist, die Einzelstaaten gegen ein Zerreißen durch die Bundesgewalten, als diese gegen eine Auflösung durch eine paritätische Opposition zu schützen und hofft, daß das nationale Banner alle erhaltenden Kräfte und Strömungen um sich sammeln wird. Ein Anhang der Schrift theilt den Vorschlag der neuen deutschen Bundesverfassung und die Verträge mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen mit. Zu beziehen durch die Macklot'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

besonders viel zu entdecken. Die Ausfälle der Pariser Garnison entzieten jedesmal für einen nicht geringen Theil der zur Aktion kommandirten Truppen in schimpflichster Weise und die kaiserliche Bevölkerung von Paris verstand zwar nichts von der feigen Vaterlandsverrätherie zu schimpfen, hat aber sonst für dessen Rettung keine irgend nennenswerthen Opfer gebracht, höchstens erlegte sie sich einige Entbehrungen in der sonst üblichen Lebensweise auf. Jetzt ist der Augenblick da, wo sich der vielgepriesene Heroismus der Pariser betätigen könnte. Man berichtet aber aus der belagerten Stadt nur von der wilden Wuth der Bevölkerung darüber, daß die Deutschen das Bombardement überhaupt in's Werk gesetzt haben. Heldenmuth können wir in dieser Wuth nicht im Mindesten erblicken. Wir sehen jedoch in ihr nur den Vorläufer zu der Selbstentzündung, daß auch Paris wie eine andere Stadt den Naturgesetzen unterworfen ist, und daß die schönsten Phrasen das unentzerrbare Verderben nicht von ihr abzuwenden mögen. Wäre Paris unversehrt geblieben, so würde seine Bevölkerung ihre frühere Rolle der Bevormundung des Landes sofort nach dem Frieden mit Energie wieder aufgenommen haben, so aber hoffen wir, daß auch die Eitelkeit und Ummantelung der Pariser eine einwirkliche Ernüchterung erfahren werden. Die Volksheere haben das Land nicht zu retten vermocht, aber auch Paris mit seiner Belagerung von 500,000 Mann war dessen nicht fähig, so wird man alsbald von einem Ende Frankreichs zum andern urtheilen und auf Grundlage dieses Urtheils werden die Franzosen und namentlich auch die Pariser schließlich, wenn auch mit ingrimmigem Herzen, doch dahin gelangen, die Ueberlegenheit Deutschlands vor der Frankreichs anzuerkennen und demgemäß für die Folgezeit ihre Ansprüche auf unbefugte Einmischung in die europäischen Angelegenheiten zu ermäßigen. Je tiefer Frankreich durch seinen ohnmächtigen Widerstandstrog von seiner früheren Höhe herabstürzt, desto mächtiger wird das neue Deutschland emporsteigen. Fortan wir also in Wohlstand! Die Enderfolge des Kampfes sind ja unser Gewinn, und je länger der Kampf dauert, desto größer muß auch die Summe des Gewinnes seyn.

### Deutsches Reich.

W. Mannheim, 16. Jan. Der Mann, der arbeitet wader drauf los in der Erfüllung seiner Aufgabe, „mit dem Volke gegen seine Unterdrücker“ zu kämpfen; er besetzt dies aber in einer Weise, welche sehr einwirklich werden kann. Bekanntlich sind der Anzeiger und seine Patrone keine Freunde der Wiedergewinnung der deutschen Provinzen; hat doch das Blatt allen Erstes die vorgängige Befragung der Bevölkerung verlangt. Ueber den Vorrath an vaterländischer Einigkeit und Begeisterung wollen wir nicht rechten, es muß auch Ränge geben, welche die französische Kriegsbereitschaft über die deutsche Sicherheit und die französische Gloire über ein ungeschicktes Deutschland stellen. Allein das geht doch gewiß nicht an, daß die demokratische Presse geradezu die Bevölkerung der neuen Provinzen gegen die deutschen Beamten aufzubringen sucht, welche die Ordnung in denselben herzustellen, die Wiedererschließung mit den alten Reichtheilen anzubahnen bestimmt sind. Nichts weniger als diese Aufreizung kann aber in folgender Mitteilung des Anzeigers erblickt werden, welche er mit „Berlin einflüßt: Große Sensation macht die Nachricht, daß Rühlwetter von seiner Stellung als oberster Anzeiger-Kommissarius von Straßburg abberufen werden solle. Die Präsenznatur dieses Mannes muß also selbst bei den nicht vernünftigen Bewohnern jener Landestheile keinen Anklang gefunden haben. Mit Rühlwetter dürfte ein ganzer Stab von Streibern aus seiner Klientel dem heimischen Verfe zurückgegeben werden. Der Nachfolger Rühlwetters ist der Vetter des Ministers Eulenburg, ein Mann von besseren Formen als Rühlwetter, im Uebrigen ganz wie sein Vetter.“ Nun ist die Nachricht von einer Berufung des Wiesbadener Präsidenten Eulenburg längst widerzusehen; das hindert aber den Anzeiger nicht, den Präsidenten Rühlwetter mit Schmähungen zu überhäufen, ihn einer misglückigen Präsenznatur und der Protection einer Klientel zu beschuldigen, und in's Blaue hinein. Denn Herr von Rühlwetter ist anerkannt ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter, allerdings energischer, als ihn die Feinde der Ordnung in den neuen Provinzen gern sehen, dabei aber von seinen weltmännischen Formen, Schmiege nur drauf los und verdammt tüchtig, es bleibt immer was längen“ ist eben eine sehr bequeme Angriffswaffe, und im Kampfe des Volkes gegen seine Unterdrücker“ muß Alles angeboten werden, selbst auf Kosten der Pflicht gegen das große Vaterland, welche zum Mindesten den Herzen vorzuziehen sollte, die Arbeit der Wiedergewinnung unserer linksrheinischen Stammeswanden nicht durch grundlose Angriffe auf die damit betrauten Beamten zu erschweren.

— Aus dem Amt Sinsheim, 15. Jan. Im benachbarten Reichen wurde statt des bisherigen Bürgermeisters Müller gefahren Landwirth Jaf. N. u. y mit sehr großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt. Von Nudy erwartet man eine neue Periode des Gemeindefriedens, wie man ihn bis vor wenig Jahren unter der sigenreichen Verwaltung des Altkirchengemeinlichen Ziegler 33 Jahre lang hatte. Nudy u. Ziegler sind Gefinnungs-gemessen und praktische, selbständige Männer. Am härtesten trifft diese Abmündung den Rathparter, gegen den sie eigentlich mehr gerichtet ist, als gegen Müller selbst, der mit dem Parter in sehr naher Beziehung steht und durch ihn nach Kräften in der Bewerbung unterstützt wurde. Ueber den Grund dieser Stimmungen hört man Allerlei, ohne daß ich Näheres erfahren könnte. Jedemfalls hat Reichen eine selbständige, tüchtige und unparteiische Gemeindeverwaltung zu erwarten.

— Vom Rhein, 16. Jan. Bei der verhältnißmäßig größeren Anzahl von Gesetzen, welche in Folge des Art. 80 der deutschen Reichsverfassung auch bei uns Gesetzeskraft schon erlangt haben oder am fünfzigsten 1. Januar erlangen werden, kann es nicht Wunder nehmen, wenn bezüglich einzelner Gesetze Mißverständnisse und Irrthümer obwalten. Falls es dem Rechtskundigen schon schwer, sich namentlich in der ersten Zeit gehörig zurechtzufinden, so wird dies Schwierigkeit der Natur der Sache nach bei dem einfachen Bürger noch bemerkt. Zu dieser Art sich zwar richtig, jedoch keineswegs neuen Bemerkung werden wir durch einen längeren, in der Öffentlichkeit erschienenen Aufsatz über die neue deutsche Gewerbeordnung veranlaßt, welcher von der irrigen Anschauung ausgeht, als ob dieselbe schon am 1. Januar d. J. bei uns in Geltung getreten sey. Wir machen insofern darauf aufmerksam, daß die norddeutsche Gewerbeordnung sich nicht unter den einzuführenden Gesetzen befindet, und zwar weder unter denen, die am 1. Januar d. J., noch unter denen, die am 1. Januar 1872 in Wirksamkeit treten sollen. Vielmehr behalten wir vorerst noch unser bisheriges Gewerbegesetz bis zu dem Zeitpunkt, wo die übrigen norddeutschen Gesetze durch die Reichsgesetzgebung zu Reichsgesetzen erklärt werden. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem norddeutschen Gesetz über den Unterhaltungswohnort, welches gleichfalls vorerst wenigstens nicht bei uns eingeführt wird und worauf zur Vermeidung von etwaigen Mißverständnissen hier aufmerksam gemacht werden soll.

Berlin, 14. Jan. (A. Z.) Nichts ist mehr geeignet, die gemaltige Umwälzung, welche sich seit dem Jahr 1866 im Innern Deutschlands vollzogen hat, zu kennzeichnen, als der Brief des Königs Johann von Sachsen an den Grafen Kaßau zu Stolberg auf Braunau. Das darin offen ausgesprochene Geständnis, daß der König für die auch von ihm gewünschte Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes nichts weiter thun könne, als die betreffende Bittschrift des Grafen und der beizuhaltenden sächsischen Katholiken dem auswärtigen Amte des deutschen Bundes mittheilen zu lassen, liefert den unumstößlichen Beweis für die vollständige Vernichtung jeder Selbständigkeit der Einzelstaaten in den Fragen der auswärtigen Politik. Die große, bab. Regierung handelt daher auch nur folgerichtig, wenn sie jetzt mit ihrem ganzen diplomatischen Apparat aufzuräumen sucht. Diefem Beispiele werden hier kurz oder lang auch die übrigen Bundesstaaten, vielleicht mit Ausnahme Bayerns, folgen müssen, da die wachsenden Ausgaben für das Militär- und Marinewesen auf die Dauer schwerlich einen so kostspieligen Luxus gestatten dürften.

M. C. München, 18. Jan. Der Kriegsminister hat sich in Folge einer Anfrage von kirchlicher Seite sofort bereit erklärt, diejenigen franzi-

schen Gefangenen an Sonntag und Feiertagen in die Kirche führen zu lassen, welche sich auf ergogene Anfordernng hien freiwillig melden würden. Am vergangenen Sonntag war runder die gefangenen Franzosen zum erstenmale aufgefordert, sich zum Kirchenbesuche zu melden, und es haben sich von mehr als 2000 Gefangenen volle 80 Mann gemeldet. — Von den beiden im Lande sich streitenden Parteien wird jetzt ein Petitions- und Adressensturm um Annahme oder Nichtannahme der Bündnißverträge in Szene gesetzt, und an einzelne Abgeordnete sowohl, als in den Einlauf der Kammer gelangen täglich telegraphische u. schriftliche Wünsche in diesem Betreff von Privaten, Gemeinden und Korporationen. Durch den Mißbrauch, der in den vergangenen Jahren mit solchen Adressen gemacht worden ist, hat man es nachgerade verlernt, solchen Kundgebungen irgend eine Bedeutung beizulegen.

Straßburg, 17. Jan. (A. Z.) Gestern beherrschte unsere Stadt eine größere Anzahl Japanesen, vermutlich die Offiziere, welche in Versailles geweilt sind. Sie logirten im rothen Hause und machten im Laufe des Nachmittags in mehreren offenen Droshken Spazierfahrten durch die Stadt, wobei sie natürlich der Gegenstand der allgemeinen Neugierde waren. — Vorgestern Abend wurde die Leiche des Generals Blankeuse über hier nach Deutschland befördert.

Mühlhausen, 15. Jan. (St. Z.) Heute besand sich die Stadt wieder in starker Aufregung. Der Donner der Kanonen war von Velfort her verflorenen Nacht u. heute den ganzen Tag über so lebhaft und so hörbar, daß die Leute stief und fest behaupteten, sie hörten das Klingengewehrfeuer, und zwar mehr in den Richtungen von Mühlhausen und Sennheim, als in der von Velfort. Die Phantastie ist in solchen Zeitläuften sehr ergebn und leistet im Frache der Erfindungen mehr in einem Tage, als sonst in langer Zeit. Als daher der Zug von Straßburg, der um 3 Uhr hier eintreffen sollte, nicht zur Zeit ankam, sprach man von nichts Anderem, als: das französische Heer sey bereits in Bollweiler. Als die Ankunft des Zuges später erfolgte, erwies sich die Ursache der Verspätung darin, daß der Zug stark mit badischen Truppen besetzt war. — Sechs Angehörige der französischen Ostbahn, die, wie wahrscheinlich, die Absicht hatten, sich ohne Ausweis in die Schweiz zu begeben, wurden in St. Louis verhaftet und auf das hiesige Gemeindehaus gebracht, wo sich die Hauptwache befindet.

### Ausland.

Frankreich. Dem Electeur libre zufolge sind die in Paris befindlichen deutschen Vermandeten in losamentirten Sälen untergebracht worden. Befähigt sich diese Nachricht, so wollen wir diesem vereinzelten Humanitätsakt von Seite der französischen Regierung unsere Anerkennung nicht verlagern.

Paris. Die Indep. b. vom 18. d. theilt einen Privatbrief aus Paris mit, in dem u. A. berichtet wird, daß die Beizungsfrage durch die Vermittlung der Asphalt-Trottoirs gelöst werde. Da die Länge dieser Trottoirs über 1000 Kilometer betrage, so sey Paris wenigstens für ein Jahr mit Heilmaterial versehen. (Wir möchten denn doch bezweifeln, daß sich in dem gewöhnlichen Hauskamin ein Asphalt heizen läßt. D. Red.) Hinsichtlich der Ernährungsverhältnisse sey erwähnenswerth, daß jetzt allgemein in Paris Butter gegessen werde, welche aus den in den Pariserinnen befindlichen Pommoden und Oelen bereitet ist. Das Fabrikat sey so gut, daß man es von echter Butter nicht unterscheiden könne. Man bereite ferner aus Knochen, die durch chemische Prozesse erweicht werden, ein sehr nahrhaftes und gesundes Fleisch, dem man den Namen Weisen gegeben habe. Die Stimmung in Paris schildert der Briefschreiber als vortrefflich. Niemand denke an die Uebergabe. Auf das Unternehmen Bourbaki's setze man das größte Vertrauen. Paris werde unter allen Umständen Widerstand leisten, bis ein Provinzheer zu seinem Entfesseln herbeikommt. (Zweiter noch das alte Lied! D. Red.)

Marfelle. (R. Z.) Hier weigern sich die Mobilisirten, nach dem Kriegszustand abzugehen.

Rom, 14. Jan. (Fr. Z.) Eine Sensationsschicht! Die Jesuiten sprengen das Gerücht aus, König Wilhelm von Preußen werde sich von der lutherischen Konfession „löstreifen“ und in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurückkehren. Der weltliche Akt des Uebertritts soll im Pictesdomo stattfinden. Pius der Neunte wird den Glaubensidee des bekehrten Monarchen persönlich in Empfang nehmen. Und wann, so fragen Sie, wann wird dies geschehen? Ein hiesiges Wäthchen gibt uns auch darüber Auskunft: „nel momento di assumere la porpora imperiale...“ — „im Augenblick der Kaiserkrönung!“ Ich glaube Ihnen diese erhebende Nachricht um so weniger verschweigen zu sollen, als ich weiß, daß die Schwarzen Ihren gesägten Blatte ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Man wußte diesen Leuten doch auch einmal ein Bröckchen Manna verhaspeln!

Hy-mouth, 17. Jan. (W. D.) Die deutsche Dampffregatte Aigu u. g u. r kaperte die französ. Brigg St. Malo mit Kornfracht für Bordeaux und schickte sie Behufs Proviantannahme gefesselt hierher.

Wadeit, 18. Jan. Die offizielle Zeitung wird morgen die Ausgabe von 400 Mill. in Sogahähen enthalten.

### Verstärkungen.

Waldshut, 18. Jan. (Abb.) Heute Vormittag soll in Erzingen ein bedeutender Brand ausgebrochen und um 10 Uhr schon drei Häuser in Flammen gestanden seyn. Näheres noch unbekannt.

Tobitana, 18. Jan. Diesen Morgen wurde das letzte Nachhaltungsoffer, in einem Seelenamt mit vierstimmigen Gesang und Orgelbegleitung bestehend, für den am 3. v. M. im Gefecht bei Gatareun auf gefallenen Konstantin Brendler von hier in höchst feierlicher Weise abgehalten. Da nämlich der verbliebene edle Kämpfer auch Mitglied des hiesigen freiwilligen Feuerwehrcorps war, so nahmen auf Anregung ihres Hauptmanns, Herrn Bürgermeisters Wiegler, sämtliche Mitglieder dieses Instituts daran Antheil. Der Zug bewegte sich in geordneten Reihen vom Rathhause aus, an der Spitze die Musik, in die Kirche. Nach Beendigung des Amtes trugen die Musiker in der Kirche noch eine tiefergreifende Trauermelodie vor.

Kandern, 18. Jan. (D. B.) Gestern Morgens wurde die hiesige Gendarmen-Abtheilung nach Feuerbach geschickt, wo die Wittve W. in ihrem Bette gefunden wurde, mit mehreren bedeutenden Schnittwunden am Halse. Durch dieselben waren die Luftröhre, nebst einigen unbedeutenden Blutgefäßen verletzt. Die Frau ist bis jetzt noch nicht im Stande, zu sprechen und muß, da sie beim Bewußtsein ist, sich vermittelst Schreibens verständlich machen. Ob Selbstmord oder Mordversuch vorliegt, wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben. — Zweites wurde heute Morgen hier ein Frauenzimmer todt in dem Bette angetroffen. Da man noch einen intensiven Rauchgeruch in ihrem Zimmer wahrnahm, so ist zu vermuten, daß ein Kohlenoxydgas die Ursache des Todes sey. Auffallend ist aber, daß ein anderes Frauenzimmer, welches im nämlichen Gewach, jedoch mehr vom Ofen entfernt, schlief, nur wenig von dem Kohlenoxydgas verspürte.

Boypourri aus der Frankfurter Zeitung Nr. 19 I.) Erste Seite Spalte 2 oben: „Nur müßte das siegreichende Deutschland erst so viel Redefreiheit und Möglichkeit haben, wie das derzeitige und niedergeworfene Deutschland.“ Zweite Seite Spalte 2 (über Gambetta's Bittschrift). „Es genügt in der That nicht, den Feind zu vertreiben und die Monarchie durch vollständige Einrichtungen zu ersetzen, es ist nöthig, diese auf Recht und Freiheit zu begründen, ohne welche die Demokratie die schlechteste aller Sklavereien ist.“

Redakteur: C. Macklot.

### Geboren.

Karlsruhe, 16. Jan. Ernst Otto, S. Hof-Schneer, Schlossermeister. — 17. Jan. Karl Hermann, S. Joh. J. Bildt, Tagelöhner; Marie Karoline Wilhelmine, S. Wilh. Fels, Kaufm.; ein Knabe (edigeboren), S. Joh. Fieße, Schlosser.

### Storben.

Sieckstein, 16. Jan. Maria Kartharina, geb. Sieckgraf, Wituin des Holzhandels-Febr. Kintlin.